Sieg-Bahn-Zeitung

11. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Siegerlandes und benachbarter Kreise.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne „ 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

№ 98. Fernsprech-Nr. 143. Siegen, Mittwoch, 21. August 1895.

Die Urkunde,

die der Kaiser bei der Grundsteinlegung am verwichenen Sonntag verlas und die dann in den Grundstein gelegt wurde, hatte folgenden Wortlaut:

Wir **Wilhelm,** von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser, König von Preußen ꝛc.

thun kund und fügen hiermit zu wissen, daß Wir beschlossen haben, im Namen der Fürsten und Freien Städte des Reiches den Grundstein zu einem Denkmal zu legen, welches nach einmüthiger Willenskundgebung der gesetzgebenden Körperschaften dem Andenken Unseres in Gott ruhenden Herrn Großvaters, Kaiser Wilhelms des Großen Majestät gewidmet werden soll.

Wir vollziehen diesen feierlichen Akt an dem Tage, an welchem vor 25 Jahren der unvergeßliche Kaiser Deutschlands Söhne im Kampfe um des Vaterlandes Ehre und Freiheit zu entscheidendem Siege geführt hat.

Kaiser Wilhelms Jugend reicht zurück in die Zeit schwerer Heimsuchung. Aber, wie es Ihm, dem Jünglinge vergönnt war, die begeisterte Erhebung des Volkes zu schauen und Selbst mitzukämpfen für die Befreiung von fremdem Joche, so hat Er, auf den ruhmreichen Thron Seiner Väter berufen, den deutschen Stämmen die heiß ersehnte Einheit wiedergeben und dem neu erstandenen Reiche die gebührende Machtstellung in der Staatenwelt sichern dürfen.

Nicht ohne hartes Ringen, nicht ohne blutige Kämpfe ist dieses Ziel erreicht worden. In unerschütterlichem, demüthigem Vertrauen auf Gott, in fester Zuversicht auf die sittliche Kraft der Nation, welche sich gegenüber drohender Gefahr zu ungeahnter Höhe entwickelte, hat Kaiser Wilhelm die Bahn zur Sicherung unserer Unabhängigkeit betreten.

Die opferbereite Einmüthigkeit der deutschen Fürsten, der weise Rath und die thatkräftige Unterstützung Seines Kanzlers, des Fürsten Bismarck, die vollendete Kriegskunst Seines genialen Feldherrn, des Feldmarschalls Grafen Moltke, das unvergleichliche Geschick der kühnen, zur Führung der Heere berufenen Helden, voran des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, und die todesmuthige Treue des von dem Feldmarschall Grafen Roon in den Waffen geschulten Volkes, sie verbürgten den Erfolg. Aus der blutigen Saat ging die von Gott gesegnete Ernte deutscher Einigkeit hervor, und unter dem Schutze des mit harten Opfern erkämpften Friedens darf Deutschland unbesorgt der Pflege seiner idealen Güter und seiner wirtschaftlichen Interessen sich hingeben.

In dieser Pflege ging Kaiser Wilhelm bahnbrechend voran. Kunst und Wissenschaft, Ackerbau und Gewerbe, Handel und Schifffahrt erfreuten sich gleichmäßig Seiner Fürsorge.

Mit dem inneren Ausbau des Reiches hielt gleichen Schritt das auf die Heilung der gesellschaftlichen Schäden gerichtete Streben des Kaisers. Seiner erleuchteten Anregung ist es zu danken, daß Deutschland zuerst den Weg werkthätiger Förderung des Wohles der arbeitenden Klassen betreten hat.

Rastlos bis zum letzten Athemzuge auf des Reiches Wohlfahrt bedacht, geliebt und geehrt von seinen Verbündeten und von einem dankbaren Volke, das Seiner Führung rückhaltlos vertraute, sichtbar gesegnet in Seinem selbstlosen Wollen und Vollbringen, so lebt der große Kaiser in der Erinnerung der Zeitgenossen, das leuchtende Bild eines Vaters des Vaterlandes, und so wird Er, deß sind Wir gewiß, in dem Gedächtniß der kommenden Geschlechter fortleben.

Um Zeugniß abzulegen von der unauslöschlichen Dankbarkeit, welche Deutschlands Fürsten und Völker Ihm zollen, soll sich Sein Standbild in Stein und Erz hier erheben. Es werde ein Wahrzeichen der Liebe zum Vaterlande, die in großer Zeit Gut und Blut einsetzte für des Reiches Herrlichkeit, ein Wahrzeichen der Treue, die in Kaiser Wilhelms Tagen das Band, welches die deutschen Stämme umschlingt, zu einem unauflöslichen gefestigt hat.

Möge das Denkmal stets auf ein glückliches und zufriedenes Volk herniederschauen.

Das walte Gott!

Gegenwärtige Urkunde haben Wir in zwei Ausfertigungen mit Unserer Allerhöchsteigenhändigen Unterschrift vollzogen und mit unserem größeren kaiserlichen Insiegel versehen lassen. Wir befehlen, von diesen Ausfertigungen die Eine in den Grundstein des Denkmals niederzulegen, die Andere in Unserem Archiv aufzubewahren.

Gegeben Berlin im Schloß am 18. August 1895.

gez. **Wilhelm.**

gegengez. Fürst zu Hohenlohe.

Der Kampf um St. Privat.

* In einer sehr lebhaft bewegten Schilderung der Schlacht bei Gravelotte (18. August), wie solche die Nordd. Allg. Ztg. bringt, wird die blutigste Episode aus den Kämpfen dieser Tage, die Erstürmung von St. Privat, wie folgt geschildert: „Gegen 5 Uhr Nachmittags entschloß sich der kommandirende General des Gardekorps, den Angriff gegen St. Privat zu befehlen. Man hatte das Eingreifen der sächsischen Artillerie vernommen und aus dem Auftreten größerer feindlicher Massen zwischen Roncourt und St. Privat den Schluß gezogen, daß die Sachsen mit ihrem ganzen Korps dort im Gefechte ständen und den Feind aus St. Privat hinausgelockt hätten. Auch wurde das Feuer des Feindes um diese Zeit schwächer, wodurch diese Absicht noch an Wahrscheinlichkeit gewann. Es war daher zu befürchten, daß bei längerem Zögern der Feind seinen Abzug in der Dämmerung ohne bedeutende Verluste vollziehen könnte und der Kampf am nächsten Morgen erneuert werden müßte. Das Alles bewog den Prinzen von Württemberg zu den eben gekennzeichneten Befehlen.

Die Garde-Grenadierregimenter Kaiser Franz und Königin Augusta erhielten zuerst Auftrag zum Vorrücken. In größter Ordnung entfalteten sich die Regimenter, die Tirailleure voran, die Kolonnen in Halbbataillonen dahinter, stiegen in schnellem Tempo die Anhöhen hinauf und trieben die feindlichen Schützen vor sich her. Unheimliche Stille lagerte sich vor dem Dorfe, kein Schuß ertönte von dort. Schon gab man sich der Hoffnung hin, der Feind sei aus diesem Bollwerk gewichen und überlasse es nun leichter Hand seinem Gegner, da plötzlich prasselte von allen Mauern, von allen Dächern und aus allen Fenstern ein wahrer Hagel von Kugeln auf die anrückenden Regimenter nieder und streckte Hunderte zu Boden.

Bald hüllte sich das Dorf in dichten Pulverdampf, aus dem unaufhörlich zahllose Blitze zuckten. Jetzt zeigte sich die ganze Gewalt der mörderischen Waffen. Dazu öffneten auch die Geschütze und Mitrailleusen, die vorher völlig geschwiegen hatten, wieder plötzlich ihren ehernen Mund. Die beiden Regimenter schmolzen zusammen, und bald waren nur noch einzelne kleine Häuflein übrig, die, Deckung auf dem platten Boden suchend, jede Terrainfalte benutzten, um den geborgenen Feind von dort unter Feuer zu nehmen. Doch schon hatten sich hinter der vierten auch die beiden anderen Gardebrigaden entwickelt. Links stürmte die erste und rechts die zweite Brigade vor. Kaum aber waren die Regimenter aus dem Dorfe heraus, als sie auch schon in das verheerende Feuer hineinkamen. Sämmtliche Generale und Stabsoffiziere waren zu Pferde geblieben, um das Gefecht besser übersehen zu können; aber ihnen sämmtlich waren auch in einigen Minuten die Pferde unter dem Leibe erschossen. Furchtbar war das Getöse der explodirenden Granaten und der unaufhörlich sausenden Gewehrkugeln. Der Lärm übertönte jedes Kommandowort, und der dicke Pulverdampf entzog die feindliche Stellung den Blicken der anrückenden Truppen, so daß sie von ihrer Waffe keinen vortheilhaften Gebrauch machen konnten. Die Verluste waren über alle Begriffe groß. In wenigen Minuten waren Hunderte weggerafft, und immer aufs Neue schwang der Tod seine entsetzliche Sichel. Hier netzten den fremden Boden mit ihrem Heldenblute: der ritterliche Oberst v. Roeder, Kommandeur des 1. Garderegiments z. F., Major v. Schmeling vom Garde-Füsilierregiment, v. Notz vom 3. Garderegiment, auch der edle Prinz Felix Salm fand hier noch einem bewegten Leben den lange gesuchten Heldentod. Doch wer kann alle die Edlen zählen, die in diesem Kampfe ihr Blut für das Vaterland vergossen!

Manche Fahne sank ein-, zweimal zur Erde, aber schnell wurde sie wieder in die Höhe gehoben und flatterte aufs Neue den Helden voran. Während die Garde mit unvergleichlicher Bravour vorging, sprengte der kommandirende General an der Front der 4. Brigade entlang, begrüßt von den Zurufen der vorgehenden Bataillone, nach dem Ausgange von St. Marie aux chênes hin, um sich von dem Eingreifen der Sachsen zu überzeugen.

Von hier aus sah er, daß diese noch nicht zur Stelle waren, zugleich aber auch den bereits erlittenen großen Verlust. Diesen kritischen Moment benutzte der Divisionskommandeur, General v. Pape, um an der ganzen Linie seiner Division entlang zu eilen und seine tapferen Bataillone zu neuen Anstrengungen anzufeuern. Dabei verlor er zwei Pferde, ein Adjutant wurde an seiner Seite erschossen, ein anderer verwundet. Mit großer Energie setzte die Artillerie indessen ganz allein, obwohl sie im Gewehrfeuer stand und gleichfalls bedeutende Verluste zu erleiden hatte, den Kampf

---

30)

Umgarnt.

Erzählung von F. **Arnefeld.**

Henry Wyndall war der Sohn einer jener altenglischen Familien, die mit den Pilgrimvätern nach Amerika gekommen sind und dort, allen republikanischen Einrichtungen zum Trotz, bis auf die neueste Zeit eine Aristokratie der Geburt bilden. Obwohl keineswegs wohlhabender als Lucys Eltern, widersetzten sich seine Eltern doch aus allen Kräften der Absicht ihres ältesten Sohnes, die Tochter eingewanderter Deutschen zu seiner Gattin zu machen. Um den jungen Mann von seinen thöricht gescholtenen Liebesgedanken abzubringen, schickte man ihn auf ein paar Jahre nach Europa. Ehe er dahin abreiste, tauschte er mit Lucy das Gelöbniß unwandelbarer Liebe und Treue.

Dem jungen Wyndall war es gewiß heiliger Ernst mit seinem Versprechen gewesen, als er es gegeben hatte; ob er es aber fortdauernd damit so streng genommen haben würde wie das junge Mädchen, ist eine andere Frage. Jedenfalls ließ er sich dadurch nicht abhalten, das Leben in den europäischen Großstädten in vollen Zügen zu genießen, und in Berlin war er in einer lustigen Gesellschaft und nach einem Zechgelage, wo alle Köpfe stark erhitzt waren, dem Verhängniß anheim gefallen.

Einer der Zechkumpane hatte sich in seinem Rausche in sehr wegwerfender Weise über die Union und die daselbst in den leitenden Kreisen herrschende Korruption geäußert, es war zu einem heftigen Auftritt gekommen, und Henry Wyndall hatte ein unglücklicherweise in seinem Bereiche liegendes Messer ergriffen und es, ehe ihn jemand daran zu hindern vermocht, seinem Gegegner in die Brust gestoßen. Der Unglückliche war nach wenigen Stunden seiner Wunde erlegen, und der noch beklagenswerthere Mörder sah sich, als er aus seinem Rausche erwachte, im Gefängniß.

Trotz der geschicktesten Vertheidigung, und trotzdem ihm mildernde Umstände zugebilligt wurden, lautete das gegen ihn gefällte Urtheil doch auf eine mehrjährige Gefängnißstrafe, die er im Zellengefängniß in Plötzensee zu verbüßen hatte. Seine Familie und ganz besonders seine Mutter, deren Liebling er war, setzte Himmel und Erde in Bewegung, um eine Herabminderung des Strafmaßes, wenn nicht eine Begnadigung zu erwirken. Vergeblich! Da hatte die stolze Frau sich dazu bequemt, sich der von ihr verschmähten Geliebten des Sohnes zu nähern, um diese zum Werkzeug seiner Rettung zu machen. Sie forderte Lucy auf, nach Berlin zu reisen und Versuche zu machen, um Henry zu befreien. Ob sie dabei vielleicht auch an eine romantische Flucht mit Strickleitern und betäubten Schließern dachte, bleibe dahingestellt; genug, sie versprach dem jungen Mädchen im Falle des Gelingens ihre und ihres Gatten Einwilligung zu ihrer Verheirathung mit ihrem Sohn, ließ sich aber dagegen von ihr das Wort geben, nirgend als Henry Wyndalls Braut auftreten zu wollen.

Es hätte dieses Lockmittels gar nicht bedurft, um Lucy zu der Fahrt über den Ocean zu vermögen, sie sehnte sich mit allen Kräften ihrer starken, treuen Seele danach, in die Nähe des Geliebten zu kommen und ihm Trost und Hilfe zu bringen. Inzwischen Waise geworden und ganz unabhängig, trat sie die Reise nach Deutschland unverzüglich an, suchte, in Berlin angekommen, den einzigen Verwandten, den sie daselbst besaß, auf und vertraute sich ihm an; denn sie hatte schnell begriffen, daß sie ohne den Rath und den Beistand eines ortskundigen Mannes nichts auszurichten vermöge.

Ein guter Stern hatte über ihr gewaltet, als sie den ersten Brief an Paul Ebell geschrieben. Er faßte vom ersten Augenblick an für das selbstlose Mädchen mit dem klaren Geist und der reinen Seele ein lebhaftes, wahrhaft brüderliches Interesse; die Sonne des Glückes, welche ihm damals gerade so voll und warm leuchtete, machte sein gutes Herz um so empfänglicher für anderer Liebesleid; sein praktischer Sinn und seine große Thatkraft, die selbst in seinen umfassenden Unternehmungen sich noch nicht völlig auslebte, fanden hier einen willkommenen Spielraum. Seinen Bemühungen gelang es, ihr Zutritt zu dem Sträfling zu verschaffen und sie mit denjenigen Persönlichkeiten in Verbindung zu bringen, deren Einfluß und Beistand sie bedurfte, um das vorgesteckte Ziel zu erreichen. Und dabei ward das Geheimniß doch streng gewahrt; niemand, der mit der äußerlich so ruhigen, so gelassenen Lucy Ebell in Verkehr trat, hätte zu ahnen vermocht, daß eine ganz andere Aufgabe sie nach Berlin geführt, als Malen und Singen zu lernen, Vorlesungen im Victoria-Lyceum zu hören und der geistigen Genüsse der Reichshauptstadt theilhaftig zu werden. Selbst Frau Clemens, die sich doch so beflissen an das junge Mädchen herangedrängt hatte, und deren Spürsinn außerordentlich entwickelt war, kam nicht hinter die Wahrheit, und noch viel weniger ließ Erika sich etwas davon träumen.

Paul Ebell hatte ihr die Anwesenheit der Cousine in Berlin und seinen Verkehr mit ihr zuerst verschwiegen, weil er deren Geheimniß wahren und sie erst hinreichend kennen lernen wollte, um zu wissen, ob sie ein geeigneter Umgang für seine von ihm sorgfältig behütete Frau sei; später hatte er nicht recht die Form für eine Mittheilung zu finden vermocht, die doch keine rückhaltlose sein durfte, sie von Tag zu Tag verschoben und auf eine geeignete Gelegenheit gewartet und damit den Keim zu allen jenen Vorgängen gelegt, welche für ihn, für Erika und für Lucy verhängnißvoll werden sollten.

Hatte die junge Frau auch für den Augenblick die Grundlosigkeit ihres Argwohns eingesehen, war ihr gutes Herz und ihr richtiges Gefühl Lucy entgegengeflogen, und hatte sie diese halb gegen den Willen ihres Mannes als Gast in ihr Haus geführt, so war doch ein Stachel zurückgeblieben — ein Stachel, den Frau Clemens sehr geschickt zu benutzen verstand, um daran ihr Lügengewebe zu knüpfen, das Erika endlich zu dem wahnsinnigen Schritt verleitete.

Seit Erikas Verschwinden hatte Lucy ihren mühsamen und beschwerlichen Weg allein gehen müssen, ja noch mehr, das Verhältniß zwischen ihr und dem Vetter hatte sich umgekehrt; war er ihr bis dahin Berather und Führer gewesen, so mußte sie ihn jetzt trösten und stützen — wie sie sich trübselig zugestand, mit immer geringerem Erfolg. Auch ihre eigene Angelegenheit rückte nur langsam vor, aber sie blieb muthig und geduldig, und nun war es erreicht — Henry war begnadigt. Unter der Bedingung, spätestens nach Ablauf einer Woche die preußische Monarchie zu verlassen, war ihm die noch zu verbüßende Strafzeit erlassen worden.

„Bereits ist ein Telegramm an seine Eltern unterwegs," berichtete Lucy weiter; „die schriftliche Einwilligung zu unserer Verbindung, für den Fall, daß es mir gelingen sollte, seine Begnadigung zu erwirken, besitze ich schon; so kann sie denn noch vor unserer Abreise auf der hiesigen Gesandtschaft oder auf dem Konsulat in Hamburg vollzogen werden."

„Gott segne Dich und ihn, Lucy, mögest Du glücklich werden, Du hast es Dir redlich erkämpft," sagte Paul Ebell warm und herzlich, konnte sich dann aber doch nicht enthalten, traurig hinzuzufügen: „Nun verliere ich auch Dich — nun bin ich ganz verlassen!"

fort. Da sah man in der Ferne lange dunkle Reihen auf St. Privat herannahen. Kein Zweifel mehr: die Sachsen hatten ihre Aufgabe ausgeführt und stürzten sich jetzt selbst auf St. Privat.

Der Prinz Georg von Sachsen, der den Angriff von St. Privat leitete, zog die Batterien der 23. Division und die ihm zur Unterstützung verliehene Korpsartillerie gegen St. Privat vor und ließ diese 60 Geschütze nun von Norden her das Dorf mit Granaten überschütten, während gleichzeitig von Westen her nicht bloß die gesammte Artillerie der Garde, sondern auch die Artillerie des 10. Korps herangezogen war, um ebenfalls das Dorf zu beschießen. 240 Geschütze sandten um diese Zeit ihren furchtbaren, vernichtenden Eisenhagel auf den Ort. Da stürzten die Schornsteine und die Dächer ein, die Steine prasselten wie Hagelstücke auf die Straße herunter. Hoch auf lohte die Flamme aus den Häusern, und dunkler Rauch zog zu dem klaren, blauen Himmel empor. Dennoch hielten die Franzosen in diesem ihrem letzten Bollwerk unerschütterlich Stand und wichen keinen Fuß breit zurück. Es wurde nun auch noch die Division Kraatz vom 10. Armeekorps von Batilly herangezogen, um auf jeden Fall, es koste, was es wolle, das Dorf zu nehmen. Jetzt schien der entscheidende Moment gekommen zu sein, um den Sturm zu wiederholen. Schnell wurden die drei Gardebrigaden zu Sturmkolonnen formirt, um konzentrisch von Osten, Süden und Westen her in das Dorf einzudringen, während die beiden sächsischen Brigaden von Norden her avancirten. Die Regimenter 101 und 107 erscheinen in erster Linie, und steigen den sanften Abhang hinauf, wo im Süden und Westen die Garderegimenter ihrer harren.

Endlich sind die Sachsen dicht vor St. Privat, das gegen 200 Geschütze in Brand geschossen haben. Die noch zurückstehenden Regimenter 102, 103, 108 eilen im Laufschritt heran. Von allen Seiten stürzen Sachsen und Preußen im Sturmmarsch mit wallenden Fahnen gegen die Häuser. Den furchtbaren Schluß dieses Gefechtsaktes bildet das Handgemenge. Die starken Arme der Deutschen fallen zermalmend auf die Franzosen hernieder. Diese strecken verzweifelt die Waffen: ihrer 2000 werden unverwundet gefangen. Vielfach entreißen die Sieger die verwundeten Besiegten den drohenden Flammen.

Noch mußte der Kirchhof, die angrenzenden Gehöfte und der Waldsaum genommen werden. In diese Aufgabe theilten sich die Regimenter 17 und 92, die Braunschweiger und die 10. Jäger, die Vorhut des heranrückenden 10. Hannoverschen Armeekorps. Noch einmal schleudern die Geschütze des Feindes ihre Verderben bringenden Ladungen, und das Gefecht tobt am Walde und in den Steinbrüchen, nachdem es längst entschieden, dennoch fort.

Tagesnachrichten.

Berlin, 19. Aug. Die Erinnerungsfeier der Kriegervereinsverbände Berlins und Umgebung auf dem Tempelhofer Felde nahm bei herrlichem Wetter einen glänzenden Verlauf. Auf dem Festplatze nahmen in einem offenen Viereck gegen 15 000 Veteranen mit etwa 150 Fahnen Aufstellung. Das Viereck schloß ab eine mit Fahnen geschmückte Sängertribüne, davor eine Kanzel und ein lorbeerumgebener Altar mit Crucifix und Leuchtern. Um 10 Uhr traf der Kaiser ein, gefolgt von einer glänzenden Suite und begrüßt von den Ausschußmitgliedern, und ritt die Front der Ehrengäste ab, darunter waren viele Generäle und andere hohe Offiziere. Mit dem Choral „Nun danket alle Gott" eröffnete die Feier. Ansprachen hielten die evangelischen und katholischen Militäroberpfarrer Wölfing und Vollmar. Nach abermaligem Gesangsvortrag erfolgte die Besichtigung der Veteranen durch den Kaiser. Darauf schritt der Kaiser zum Altar und hielt eine Ansprache, die etwa folgendermaßen lautete:

„Dem Beispiele meines glorreichen Großvaters folgend, haben wir die Erinnerung an den großen Tag von St Privat mit dem Danke gegen Gott angefangen, daß er mit unsern Waffen gewesen und der gerechten Sache zum Siege verholfen! Ohne jedes Gefühl der Selbstüberhebung in voller Anerkennung der Tapferkeit und Ausdauer, mit der unser Gegner sich schlug, sind wir stolz darauf, daß durch den Sieg unser Vaterland wieder geeinigt worden, und es freut mich, so viele altbewährte Kämpfer meines Großvaters hier in euch zu begrüßen. Möge der heutige Tag für euch ein neuer Ausgangspunkt sein, um wiederum in friedlicher Weise, eurem alten Fahneneid getreu, den ihr eurem König geschworen, für unser Vaterland zu arbeiten, in der Pflege des Respects vor dem Gesetz, in der Pflege der Religion und in der Pflege der Liebe zum königlichen Hause jedweden Tendenzen, die zum Umsturz führen, entgegenzuarbeiten, in echt soldatischer Manier euch um euren König zu schaaren. In besonderer Anerkennung für die Leistungen der Armee vor 25 Jahren habe ich unter dem gestrigen Tage eine Verordnung erlassen, in der befohlen wird, daß sämmtliche Ritter des Eisernen Kreuzes silbernes Eichenlaub mit der Zahl 25 über dem Kreuz zu tragen haben und daß sämmtliche Besitzer der Kriegsdenkmünze für Schlachten und Gefechte silberne Riegel auf dem Ordensband erhalten, auf dem die Schlachten und Gefechte, die der einzelne mitgemacht, verzeichnet sind, damit der, der euch begegnet, erkennen kann, an welchem Ort ihr euch hervorgethan. Aus diesem Beweise mögt ihr entnehmen, wie dankbar mein Herz für euch schlägt. Ich glaube hierbei voll im Sinne meines Großvaters zu handeln. Und nun geht hin und thut eure Arbeit, wie ich euch befohlen."

Jubelnd stimmten die alten Krieger in ein dreimaliges Kaiserhoch ein und sangen die Nationalhymne. Der Kaiser reichte den Vorstandsmitgliedern die Hand und bat sie, dahin zu wirken, daß die Kriegervereine sich namentlich auch des jüngern Geschlechts der Kameraden annehmen sollten. Nachdem er dann noch eigenhändig den beiden Militär-Oberpfarrern den Kronen-Orden 3. Klasse überreicht hatte, rief er den Kriegern noch ein „Adieu, Kameraden" zu, dann sprengte er mit seinem Gefolge davon.

Berlin, 19. Aug. Bei dem gestern Abend im Lustgarten des Stadtschlosses zu Potsdam im Kreise des Officiercorps der 1. Garde-Infanteriebrigade veranstalteten Gartenfeste, dem auch der Kaiser beiwohnte, brachte der Commandeur der 1. Garde-Infanteriebrigade, Generalmajor Frhr. v. Bülow, in begeisterten Worten das Hoch auf den Kaiser aus, das dieser mit folgender Ansprache erwiderte:

Bewegten Herzens danke Ich Ihnen für die schönen Worte, welche den Ausdruck der Gefühle aller hier versammelten Kameraden zusammengefaßt haben. Der Boden, auf dem wir uns befinden, ist durch historische Erinnerungen geheiligt. Von hier aus entließ Mein hochseliger Herr Großvater die Bataillone des ersten Garderegiments bei ihrem Ausmarsch ins Feld, nachdem er ihnen anfeuernde Worte zugerufen hatte. Hier versammelte er das erste Garderegiment, um bei der zehnjährigen Feier als deutscher Kaiser seinen Dank und seine Anerkennung dem Regimente für seine Leistungen im Kriege kundzugeben. Ich will darum Mich kurz fassen, denn heute reden die Thaten zu uns. Die großen Erfolge, welche unter Kaiser Wilhelms Führung die Armee und insbesondere die preußischen Garden erfochten, wurzeln doch zuletzt in dem, was uns der hochselige Herr eingepflanzt hat. Was machte die große Kraft unserer Armee aus? Es war die unbedingte Hingabe an einen Willen, den ihres obersten Kriegsherrn. Unerschütterlich sollen daher für uns die drei Tugenden dastehen, welche der Verewigte selbst als die drei Hauptsäulen seiner Armee bezeichnete: „die Tapferkeit, das Ehrgefühl und der unbedingte Gehorsam." Lassen Sie uns diese drei Eigenschaften mit unermüdlicher Arbeit aufrecht erhalten und kräftigen, dann wird unsere Armee das bleiben, wozu sie Kaiser Wilhelm der Große geschaffen hat. Sie wird dann die Grundlage für den Frieden Europas sein und den Spruch des General-Feldmarschalls Moltke rechtfertigen: „Wir sind nicht nur stark genug, den Frieden Europas zu erhalten, sondern auch, denselben zu erzwingen." Mit herzlichem Glückwunsch an die Brigade zu dem heutigen herrlichen Ehrentage, den sie in Anwesenheit so vieler braver Mitkämpfer des heutigen Tages von St. Privat feiern kann, erhebe Ich mein Glas und trinke auf das Wohl Meines ersten Garde-Regimentes, der gesammten Garde und Meiner Armee.

Berlin, 20. Aug. Die Stadt Berlin wird am Sedantage alle städtischen Gebäude und Denkmäler schmücken. An der Ehrentafel im Rathhause werden die Ritter des Eisernen Kreuzes gespeist. Ein Aufruf zur Schmückung der Häuser wird an die Bürgerschaft ergehen.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Zu allseitigem Bedauern war der große Kanzler des hochseligen Kaisers, zu dessen Denkmal gestern der Grundstein gelegt wurde, bei seinem hohen Alter verhindert, sich persönlich an der Feier zu betheiligen. Wie die Zeitung hört, hat Fürst Bismarck auf die Einladung, die der Reichskanzler im allerhöchsten Auftrage übersandte, den Reichskanzler gebeten, mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand sein Nichterscheinen bei der Feier beim Kaiser zu entschuldigen. — Admiral Hollmann und Staatssecretär v. Bötticher begaben sich jüngst nach Schloß Skyren und überreichten dem Grafen Caprivi ein prachtvolles Album mit den Porträts sämmtlicher Staatssecretäre und Abtheilungschefs.

Potsdam, 18. Aug. Anläßlich des heutigen Gedenktages der Schlacht von Gravelotte hielt der Kaiser über die 1. Garde-Inf.-Brigade eine Parade auf der Mopke. Der Kaiser hielt eine längere Ansprache und hob die Thaten des 1. Garde-Regiments vor 25 Jahren hervor und verlieh dem 1. Garde-Regiment für alle Fahnen desselben den Stern des Schwarzen Adlerordens. Der Kommandeur der 1. Garde-Inf.-Brigade dankte. Während sich die Brigade zum Parademarsch aufstellte, sprach der Kaiser mehrere der erschienen Veteranen an.

Kassel, 19. Aug. Der Kaiser traf heute Abend um 8¼ Uhr auf Station Wilhelmshöhe ein und wurde empfangen von der Kaiserin, dem Oberpräsidenten Magdeburg und dem General v. Wittich. Eine unabsehbare Menschenmenge begrüßte die Majestäten mit donnerndem Hurrah; der Kaiser und die Kaiserin dankten freundlich.

Kassel, 20. Aug. Der Kaiser unternahm mit der Kaiserin eine Ausfahrt im offenen Wagen nach der Stadt; die Majestäten, überall von der herbeigeströmten Menge enthusiastisch begrüßt, statteten dem Atelier des Prof. Knackfuß einen Besuch ab.

Paderborn, 18. Aug. Der Kaiser wird am 23. ds., von Detmold kommend, in der Senne den Uebungen der Cavallerie beiwohnen. Am 24. findet große Parade statt. Auch der General-Feldmarschall v. Blumenthal wird erwartet. — Die Officiere des 13. Ulanen-Regiments (Königs-Ulanen) überreichten ihrem Stabstrompeter (dem „Trompeter von Mars la Tour") am Gedenktage der Schlacht von Mars la Tour eine Ehrengabe von 6000 M. Der Kaiser verlieh ihm den Hohenzollernschen Hausorden.

Darmstadt, 19. Aug. Der Großherzog erließ folgenden Tagesbefehl: An meine Division. Der alten Sitte meines Hauses folgend, übernehme ich zur Inhaberstelle meines 1. Infanterie-Regiments noch die Inhaberstellen von meinem 1. Dragoner- und Feldartillerie-Regiment. Ich nehme dazu den heutigen Tag, um hiermit der gesammten Division meine Anerkennung und meinen nie erlöschenden Dank auszusprechen für die Hingebung und Tapferkeit, mit der sie unter der ruhmvollen Führung meines Vaters in dem glorreichen Feldzug von 1870/71, besonders heute vor 25 Jahren auf den Schlachtfeldern von Gravelotte und St. Privat, für das hessische Heimathland und das gesammte deutsche Vaterland gestritten hat.

Metz, 17. August. Zur Einleitung der Gravelottefeier fand in Gegenwart des Grafen Haeseler und der Metzer Generalität ein großer Zapfenstreich, ausgeführt durch 600 Spielleute der Garnison, vor dem Kaiserdenkmal statt. Das Denkmal wurde bekränzt und beleuchtet. Begrüßungs- und Danktelegramme an die Veteranen sind eingetroffen von dem Prinzregenten von Baiern und Braunschweig, von den Königen von Sachsen und Württemberg, den Großherzogen von Baden, Oldenburg, Weimar und Darmstadt, den Herzögen von Anhalt und Meiningen, dem Fürsten von Reuß j. L. und dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe. — Bei der gestrigen Gedenkfeier für die Garnison Metz hielt der kommandirende General Graf Haeseler folgende Ansprache:

„Soldaten! Wir sind hierher gezogen in der Erinnerung an jene große Zeit des Jahres 1870. Unser ganzes Vaterland feiert heute diesen Tag. Die Bedeutung jener Schlachten, die hier auf diesen Höhen vor 25 Jahren geschlagen wurden, war entscheidend für den Verlauf des Krieges. Die Schlachten von Weißenburg, Wörth und Spicheren waren geschlagen, und die deutsche Armee stand nun vor der schwierigen Aufgabe, den von Metz abziehenden Feind in die Stadt zurückzuwerfen und in die Stadt einzuschließen. Der 18. August war jener Tag, an dem die deutschen Heere mit frischem Muthe gegen diese Höhen stürmten und den Feind mit eisernem Ring umschlossen. Aber nicht nur jener Sieg war es, den die deutschen Stämme damals erfochten. Gegeben wurde damals dem Deutschen Reiche seine Weihe, und das Blut, das hier vergossen wurde, kittete die Stämme aneinander, so Gott will für alle Zeit! Daran wollen wir Alle heute denken, und die jungen Soldaten mögen von den alten lernen, wie nur durch energische Friedensausbildung und strenge Pflichterfüllung solche Ruhmesthaten vollbracht werden können. Danken wir unserem Gott, der solche Siege uns gab! Gedenken wir der Todten: Kaiser Wilhelms, des damaligen Kronprinzen, des Prinzen Friedrich Karl, gedenken wir aller der Feldherren, die uns damals zu Sieg und Ruhm führten, gedenken wir auch der Tausende, die hier begraben liegen und ihr Blut fürs Vaterland vergossen haben. Ihnen Allen gilt es heute zu präsentiren!" — „Präsentirt das Gewehr!" — erklang es, und die Truppen erwiesen den Gefallenen und den Todten die militärischen Honneurs. — Graf Haeseler aber fuhr fort: „Wir aber, die wir berufen sind, wieder zu streiten, wenn das Vaterland ruft, wir wollen ihm und unserem Kaiser ewige Treue zeloben. Diesen Gefühlen geben wir Ausdruck in dem Rufe: Se. Majestät der Kaiser Hurrah, Hurrah, Hurrah!"

Damit war diese Feier zu Ende, und die Linien der beiden Treffen lösten sich auf. Auf Graf Haeselers Befehl durfte nur die „Wacht am Rhein" gespielt werden, und über das weite Blachfeld hin ertönte die allbekannte Melodie, die vor 25 Jahren auch ihre historische Weihe erhalten hat. Ein Theil zog über Ars an der Mosel, der andere über Amanweiler nach Metz zurück. Ein großer Theil der Deutschen in Metz und viele alte Krieger wohnten der Feier bei.

St. Hubert bei Metz, 18. Aug. Die Einweihung des Aussichtsthurmes bei St. Hubert-Point du Jour und die Feierlichkeit in der Schlucht von St. Hubert vollzogen sich in Gegenwart von 20- bis 30 000 Personen. Anwesend waren Graf Haeseler mit der Generalität, der Bezirkspräsident von Hammerstein, Staatssekretär v. Puttkamer, Unterstaatssekretär v. Schraut, Graf Zeppelin, der Metzer Bürgermeister v. Kramer und 25 Vereine mit Fahnen. Am Aussichtsthurm sprachen General v. Arndt und Bezirkspräsident v. Hammerstein, in der Schlucht mit hinreißender Beredsamkeit Bürgermeister v. Kramer.

Brüssel, 19. Aug. In dem Vororte Anderlecht haben die Katholiken gestern anläßlich der Einweihung einer Vereinsfahne einen Umzug veranstaltet, der zu ernsten Ruhestörungen führte. Die Bürgergarde und die Polizei mußte requirirt werden, weil sich das Publikum in feindseliger Weise bemerkbar machte. Ein Unteroffizier der Bürgergarde rief: „Es leben die Katholiken!" Aus dem Publikum wurde sofort geantwortet: „Nieder mit den Pfaffen!" Es kam zu einem blutigen Handgemenge, wobei eine Vereinsfahne in Stücke gerissen wurde. Die Polizei mußte die Menge mit der blanken Waffe auseinander treiben.

Hinweggewischt war das sonnige Lächeln, das aus Lucys klaren Augen strahlte; sie füllten sich mit Thränen, und das Haupt senkend, sagte sie mit leiser, bittender Stimme: „Vergieb, vergieb, Paul, es ist ein großes Unrecht, Dich jetzt zu verlassen!"

„Das ist es nicht, Lucy; Deine Mission ist erfüllt —"

„Wäre sie das," fiel Lucy ein, „so ginge ich noch nicht, so ließe ich Henry reisen und folgte ihm, wenn ich auch Deinen Himmel wieder heiterer wüßte; aber ich darf ihn nicht verlassen. Er bedarf meiner. Wie ein Genesender nach langer Krankheit einen Arm haben muß, der ihn stützt, ein Auge, das seine Schritte bewacht, so ist das, ach, und in noch höherem Maße, ihm nöthig bei dem ersten Schritt in die neu gewonnene Freiheit. Ich kann mich nicht von ihm trennen, und es sind ihm hier nur noch wenige Tage vergönnt!"

„Genug, genug, Lucy!" sagte Paul. „Du kannst nicht anders handeln. Gott geleite Dich! Sei glücklich!"

„O Paul, Paul, was wird aus Dir! Mein armer, lieber Vetter!" Laut aufschluchzend warf sich Lucy in seine Arme. Er hielt sie fest umschlungen und drückte einen innigen Kuß auf ihre reine Stirn.

Mit einem leisen Aufschrei machte sie sich von ihm los. In dem der Thür gegenüberhängenden Spiegel sah sie, daß jene sich geöffnet hatte, und in dem Rahmen derselben Frau Clemens stand. Auf dem Gesicht der wie immer hoch elegant gekleideten Dame malten sich Spott und Schadenfreude. Hinter ihr erschien die breite Gestalt Katharinens, deren erhobene Hände andeuten zu wollen schienen, daß sie an dem Eindringen der andern unschuldig sei, während sich in ihren Mienen die höchste Betroffenheit über das schier unglaubliche Schauspiel, das sich ihren Augen so unerwartet darbot, malte. (F. f.)

---

19)

Seine Mutter.

Erzählung von A. Deis.

(Schluß.)

Aber nun begannen die grauen Schatten der Dämmerung allmählich ins Fenster zu steigen. Sie hatte die Hände gefaltet und blickte mit trocknen, heißen Augen vor sich hin. Kam er wirklich nicht wieder? Sollte eine neue schrecklichere Nacht kommen, ein neuer Morgen mit neuer Trostlosigkeit aufsteigen? Und wie morgen verschweigen, was sie heute kaum hatte verheimlichen können? Wie antworten, wenn vom Komptoir Fragen einliefen, wo man den Chef vermißte. Und wo, wo war er? — Hatte sie ihn mit ihrer Härte in Verzweiflung, in den Tod getrieben? — Sie wagte den Gedanken nicht zu durchdenken. Nein, nein, nur das nicht! „Walter, Walter!" — stöhnte sie vor sich hin. Oder war er zur Mutter geeilt? Den Gedanken vermochte sie ohne Bitterkeit nicht zu denken. Vielleicht saßen die beiden jetzt zusammen und hielten Gericht über sie. O diese Frau! Sie war immer zwischen die Beiden getreten, sie fühlte es. Und doch, mochte ihr Gatte dort sein, hätte sie nur Gewißheit! Sie würde noch heute dahin eilen und ihn aus den Armen der Mutter reißen: „Mir gehört er!"

Das Rollen eines Wagens klang jetzt wieder an ihr Ohr. Mechanisch lauschte sie. „Ach, er wird wieder vorüberfahren." — Nein, er hielt an. Sie sprang auf und eilte an das Fenster. Ja, er hielt wirklich an der Gartenpforte. Ihr Herz klopfte zum Zerspringen.

Kehrte er zurück? Sie sah — soviel ließ die Dunkelheit noch erkennen — wie eine weibliche Gestalt den Wagen verließ. Sie sank auf einen Stuhl. „Er nicht, er nicht!" murmelte sie vor sich hin. Vielleicht gar eine „Freundin", welche von der „schnellen Abreise" gehört hatte und nun theilnehmend Erkundigungen einzog, um dann hämisch die Sache weiter zu tragen. Sie war natürlich nicht zu sprechen. Der Diener klopfte.

„Eine Dame wünscht die gnädige Frau zu sprechen, ich glaube, es ist Frau —"

„Ich bin für niemand zu sprechen," war die schnelle Antwort.

„Aber es ist die Mutter —"

„Haben Sie mich nicht verstanden, ich bin für niemand zu sprechen. Sagen Sie das und lassen Sie mich allein."

Zögernd schloß der Diener die Thür und ging fort. Marie Frank war wieder allein. Auch diese Hoffnung — ihr schien's die letzte — eine Täuschung. Sie barg ihr Gesicht und schluchzte herzbrechend. Da fühlte sie sich sanft an der Schulter berührt.

„Mein armes, liebes Kind!"

Sie fuhr auf. „Wer?" — Vor ihr stand eine weibliche Gestalt, die unbemerkt und geräuschlos eingetreten war.

„Der Diener sagte mir, Du wolleſt niemand sehen. Verzeihe, daß ich doch eindrang."

Jetzt erkannte die junge Frau die Stimme, es war die Mutter ihres Gatten, welche vor ihr stand. Ein heißes Gefühl der Freude ging ihr durchs Herz. Die mußte von Walter wissen. Aber zugleich kam auch die Bitterkeit wieder. Er hatte sie geschickt. Jetzt würde nun eine Strafrede folgen. O ja wohl, sie hatte Schuld, aber nur dem Gatten würde sie die gestehen, nicht hier, nicht dieser Frau, die doch zum großen Theil ihr mitschuldig dünkte.

„Ach, Du bist's, Mutter. Nun Du verstehst zu überraschen." — Es war ein spöttischer Ton, in dem es gesprochen war. „Walter hat Dich wohl geschickt, mir Vorlesungen über die Pflichten einer guten Ehefrau zu halten?" Wie das höhnisch klang! Und doch blutete das Herz der Sprechenden dabei und hätte sie das Gesicht der Mutter gesehen, deren Züge das Dunkel verbarg, sie hätte anders geredet.

„Mein liebes Kind, Dir ist großes Unrecht geschehen und Deine Worte zeigen mir, wie tief es Dir ins Herz gegangen ist. Kannst Du Walter verzeihen, daß er von Dir ging. Er bittet Dich von ganzem Herzen darum. Und wenn Du auf mein armes Wort etwas gibst, so bitte ich mit ihm: vergib! und laß es zwischen Euch werden, wie's früher gewesen ist."

Marie stand starr. War das der Ton, in welchem man zu ihr redete? Bis dahin hatte sie noch immer ihr Unrecht zu bemänteln gesucht, jetzt wo man ihr keinen, auch nicht den leisesten Vorwurf machte, schien ihr das Unrecht nur auf ihrer Seite zu liegen. Wie hart, wie bitter, wie ungerecht waren ihre Worte gewesen!

„Mutter, so sprichst Du zu mir?"

„Wie sollte ich anders reden? — Es ist mir ein großer Schmerz gewesen, daß mein Sohn das Wort der Treue nicht hielt, welches er Dir gegeben hatte und das ist meine Freude, daß er auf das Wort seiner alten Mutter hörte und zu seinem Weibe zurückkehrt."

„Mutter, Mutter!" Die junge Frau sank auf den Boden und umschlang kniend die Mutter. „Vergib Du mir! O, Du weißt nicht alles, weißt nicht, wie ich Dir den Platz in Walters Herz nicht gönnte, den Du doch haben müßtest. Du weißt nicht, wie niedrig ich von Dir dachte! Und Du weißt nicht, wie sehr ich Walter gereizt habe. Nicht er ist der Schuldige, ich bin's; ich trieb ihn aus dem Hause mit meinem Hochmuth, meiner Ungerechtigkeit!"

Sanft hob Frau Frank die Knieende empor.

„Liebe Marie, ich glaube wohl, daß Du hier und da ungerecht gegen Walter gewesen bist, ich habe ja die Sache von ihm gehört. Aber daß er so leicht von Dir ging, das war sein Unrecht, und er will es gut machen."

Die Thür öffnete sich. Mit einem Schrei stürzte Marie auf den eintretenden Gatten zu und hing an seinem Halse. „Mein Walter!"

Leise verließ die Mutter das Zimmer. Im Nebenzimmer sank sie auf einen Stuhl. Müde waren ihre Züge, aber ein Schein stillen seligen Glückes lag darauf.

Es währte eine Weile, da traten Hand in Hand die Kinder ein.

„Mutter, Dir danke ich, daß ich heute Abend eine glückliche, nicht eine verzweifelte Frau bin. Darf ich heute wieder bitten, daß Du mich als Deine Tochter annimmst und Geduld mit mir hast? Heute weiß ich, wie sehr ich zu bitten habe, als ich das erste Mal so redete, glaubte ich das als mein Recht fordern zu dürfen. Mutter nimm mich an!"

Marie war wieder am Sitz der Mutter niedergekniet und schaute bittend zu ihr auf. Ihr Mann kniete an ihrer Seite.

Ein Zittern ging durch den Körper der alten Frau. Sie legte ihre Hände auf die Scheitel der beiden und ihre Lippen bewegten sich leise. „Es ist des Glückes zu viel für mich," murmelte

Schanghai, 19. Aug. Das Blatt Mercury erhielt ein Telegramm aus Futschau, wonach dort ein amtlicher Bericht eingegangen ist, daß die chinesische Regierung dem britischen und dem amerikanischen Consul die Erlaubniß verweigert habe, eine Untersuchung wegen der Metzeleien in Kutscheng zu veranstalten.

Vermischtes.

— Aus dem Sauerlande, 18. Aug. (Der Ausfall der Ernte) wird ganz davon abhängen, ob wir jetzt dauernd gutes Wetter behalten. Wenn dieses der Fall ist, so dürften sich die Befürchtungen des Landmannes vielleicht noch als übertrieben darstellen. Das Auswachsen des Roggens trifft zum Glück nur bei einem geringen Theile zu. Das Kartoffelkraut ist zwar von der Krankheit ergriffen, doch sind die Knollen bis jetzt ganz verschont geblieben, und man darf hoffen, daß bei der trockenen Witterung die Krankheit nicht weiter um sich greift; alsdann dürfte eine ungewöhnlich reiche Kartoffelernte in Aussicht stehen. Mit dem Mähen des Hafers, der die Hauptkörnerfrucht des Sauerlandes bildet, hat man schon hin und wieder begonnen. (Rh. W. Z.)

* (Der Kaiser-Deputirte Bergmann Schröder) hatte sich mit mehreren Genossen vor dem Schwurgericht in Essen wegen Meineids zu verantworten. Nach mehrtägigen Verhandlungen erfolgte am Samstag folgendes Urtheil: gegen Schröder auf 2½ Jahre, gegen Meyer, Gräf auf 3½ Jahre, gegen Imberg, Beckmann und Wilking auf je 3 Jahre Zuchthaus und gegen Thiel auf 6 Monate Gefängniß. Die Socialdemokraten haben das Urtheil wider Schröder damit beantwortet, daß sie ihn als Reichstagscandidat für die nächsten Wahlen aufstellen. Da sich mit dem Zuchthaus ein 5jähriger Ehrverlust verbindet, so hat es mit der Wahl einstweilen noch gute Wege. Uebrigens werden dem Prozeß gegen Schröder und Genossen weitere Anklagen wegen Meineids folgen, gleichfalls von Socialdemokraten geschworen, die sich bekanntlich über die Heiligkeit des Eides leichtherzig hinwegsetzen, wenn es sich um Parteiinteressen handelt.

— Herborn, 16. Aug. (53 Ziegen vom Blitze erschlagen.) Obwohl es am gestrigen Tage nicht sehr heiß war, bildete sich doch Nachmittags am westlichen Himmel ein starkes Gewitter, welches um 5 Uhr auch hier furchtbar tobte. Bei Driedorf schlug der Blitz in eine Ziegenherde und tödtete 53 Ziegen; der Hirt war längere Zeit betäubt. Derselbe war mit seiner Herde auf einer Viehweide südlich vom Heisterberger Weiher und suchte beim Herannahen des Gewitters unter einer einzelstehenden großen Buche Schutz.

— Hohenlimburg, 20. Aug. (Zur Sedanfeier.) Die Stadtverordneten beschlossen, außer der Bewirthung der Schulkinder sämmtlichen Kriegstheilnehmern je 20 M. und ein Kriegsprachtwerk „Sedan" zu überreichen.

— Brotterode, 14. August. (Eine hochherzige Liebesgabe) ist dem Landrath für die Abgebrannten hierorts zugegangen. Es ist dies eine Summe von 2050 Mark, bestehend aus ganz kleinen Beträgen, die nach und nach von den Arbeitern des „Bochumer Vereins" gesammelt wurden. Es sollen diese Gelder armen, abgebrannten Arbeitern zur Anschaffung von Betten, wollenen Decken und Tüchern, an denen es bekanntlich sehr mangelt, zugewendet werden. Bravo!

— (Der Tausendmarkschein.) Ein Freund der „Frankf. Ztg." berichtet derselben über folgende Tragikomödie: „Dürfte ich Sie bitten, mir einen Tausendmarkschein zu wechseln?" Mit dieser Frage betrat vor etlichen Tagen eine feingekleidete Dame den in nächster Nähe des Centralbahnhofs zu N. gelegenen Laden des Bankiers X. — „Gewiß", erwiderte der gerade am Schalter beschäftigte Chef des Hauses, „ich berechne dafür fünfzig Pfennige." — „Was?! Das kostet etwas?!" meinte die Fremde, „bei uns in Berlin kostet so was nichts." — „Dann rathe ich Ihnen, den Schein in Berlin wechseln zu lassen," war die trockene Antwort des Bankiers. — „Na ja," die Dame, „Sie scheinen mir eben auch so'n Jude zu sein." — „Was erfrechen Sie sich, hinaus!!" — Der Bankier rief's, die Dame lief . . . Noch war keine Viertelstunde verflossen, als ein Bahnbediensteter athemlos gelaufen kam und Herrn X. bat, rasch einen Tausendmarkschein zu wechseln, die Dame, welcher er gehöre, fahre in zehn Minuten mit dem Berliner Schnellzuge weg. Herr X. ließ sich die Dame kurz beschreiben, dann rief er: „Nein, den Tausendmarkschein nehme ich nicht, fort damit!" — Der Bahnbedienstete eilt flugs zurück und zeigt den Schein einem Schalterbeamten mit den Worten: „Sie Herr Kassierer, der Schein muß falsch sein, der Bankier X. nimmt ihn nicht." — „Natürlich," sagt der Kassierer nach kurzer Betrachtung des ominösen Papiers, „der ist falsch," und im Flüsterton setzt er hinzu: „Holen Sie einen Gendarmen!" Die Dame wird verhaftet und per Droschke zur Polizeidirektion gebracht. Dort wird der Schein für echt befunden und die Dame unter vielen höflichen Entschuldigungen entlassen. Ihr erster Gang ist natürlich zu Herrn X., dem sie einen fürchterlichen Skandal macht. „Hinaus!" ruft Herr X., „verlassen Sie sofort mein Lokal!" Aber die zungenfertige Berlinerin weicht trotz mehrmaliger Aufforderung nicht. „Hol' mir einen Gendarmen!" Der Banquier rief's, der Knabe lief. „Schafft mir hinaus die Alte!" Madame, die sich nicht genügend legitimiren kann, wird zum zweiten Male, jetzt wegen Hausfriedensbruchs, verhaftet. Der jourhabende Beamte bei der Polizeidirektion macht natürlich ein erstauntes Gesicht und entläßt die Reichshauptstädterin nach Feststellung ihrer Personalien. Nun bekommt andern Tags Herr X., welcher endlich seine Ruhe zu haben vermeint, die briefliche Aufforderung eines Rechtsanwalts, der Dame den ihr durch sein Verschulden entstandenen Schaden zu erstatten und zwar Mk. 5 für das abgelaufene Retourbillet, Mk. 6 Schaden, erwachsen aus den und den Gründen durch die verhinderte Abreise, endlich Mk. 5 Anwaltskosten. Zur Zahlung dieser Beträge erhielt Herr X. eine Frist von 24 Stunden, nach deren Ablauf Klage gestellt würde. Der Banquier hat diesen Brief unbeantwortet gelassen und sieht nunmehr der Klagestellung entgegen. . . . .

— Mülheim a. Rh. (Ausschreitungen) Hier ist es vom verwichenen Samstag Abend ab zu groben Ausschreitungen auf dem Rheinwerft gekommen. Eine gewisse Sorte Publikum, meist unreife Burschen, nahm Partei für eine der beiden den Personenverkehr zwischen hier und Köln vermittelnden Dampfschifffahrts-Gesellschaften, zertrümmerte die Anlagen der andern, belästigte deren Passagiere und griff selbst der Mülheimer und Kölner Polizei gegenüber zur Wehr mit Steinen oder gar Schußwaffen. Es sind auf beiden Seiten Verletzungen vorgekommen; ein am Sonntag im Getümmel verwundeter Knabe ist bereits gestorben. Der K. Landrath drohte mit Verhängung des kleinen Belagerungszustandes, doch sind kaum mehr fernere Ruhestörungen zu befürchten. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen, das gerichtliche Nachspiel wird ein sehr ernstes sein. (Feindschaft gegen den Bürgermeister der Stadt soll gleichfalls eine Haupttriebfeder der Bewegung sein.)

— (Ein Roß von Mars-la-Tour.) An ein wildes Kavalleriepferd erinnert der Berl Lokalanz.: Es war am Tage von Mars-la-Tour, die Kavalleriebrigade des Generalmajors v. Döring harrte des Augenblicks, um sich auf die französ. Infanterie zu stürzen. Da durchbricht plötzlich ein Reiter die Reihen des Frankfurter 12. Dragonerregiments und jagt, den Säbel in der Faust, in rasendem Galopp über das Feld, den feindlichen Tirailleurlinien entgegen. In gewaltigen Sätzen nimmt der wie ein Sturmwind dahinbrausende Fuchswallach, das schnellfüßigste, aber auch zugleich das widerspenstigste Pferd der ganzen 2 Schwadron, alle Hindernisse; immer näher kommt er den im Anschlage liegenden Franzosen. Erstaunt wie die Seinigen, blicken auch diese auf den rasenden Prussien; nun kracht Schuß um Schuß. Das hält ihn nicht auf, immer weiter jagt er; mit einem paar Sätzen ist er mitten unter den Rothhosen. Erschreckt springen sie zur Seite, um von den Hufen des dahin stürmenden Gauls nicht zertreten zu werden. Nun ist der schon hinter ihnen: noch einige Schüsse sendet man ihm nach, aber ohne Erfolg, weiter, immer weiter geht die wilde Jagd, endlich wendet der rasende Fuchs, jagt im weiten Bogen zurück, durchbricht dabei eine französ. Batterie und langt endlich schaumbedeckt und dampfend vor der Front seines Regiments wieder an, um, nun ruhig geworden, in Reih und Glied wieder einzurangiren. Der Fuchs hatte wieder einmal seinem alten Hange zum Durchgehen gefröhnt. Der flotte Dragoner aber, der alle bedeutenderen Reitergefechte des ruhmreichen Krieges mitgemacht, lebt heute noch; sein Name ist F. Scheibe, wohlbestallter Kassenbote des Zoologischen Gartens in Berlin.

— Newyork, 19. Aug. (Durch eine Kesselexplosion) ist das Gumry-Hotel zusammengestürzt. Es brach dann in den Trümmern Feuer aus, wodurch zahlreiche Verwundete, die nicht rasch genug zu befreien waren, elend ums Leben kamen; man hörte dieselben vorher jammern und um Hülfe rufen. 50 Personen wurden verschüttet, von denen wohl nur wenige gerettet sein werden.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 21. Aug. (Dies und Das.) Die letzten 10 Tage der Hundstagszeit machen in reichem Maße Das gut, was die ersten 20 Tage gesündigt. Die Kornfelder leeren sich von der bereits geschnittenen Frucht, die noch auf dem Halm stehende fällt jetzt rasch unter der Sichel. Mit dem Ertrage ist der Landmann zufrieden, der durch den Regen angerichtete Schaden war noch nicht groß zu nennen. Auch die Hackfrüchte versprechen guten Ertrag; auf den Wiesen steht ein reicher Grasschnitt in Aussicht. — Obst zeigt sich stellenweise in großer Menge; man sieht in einzelnen Gärten bei der Stadt Aepfel- und Birnbäume zum Brechen voll hängen. — Eine der Plagen der Feldbesitzer, die Distel, steht in ganzen Colonieen und verstreut eben die mit Flugapparat versehenen Samen auf weite Entfernungen hin. Besondere Brutstätten für das lästige Unkraut befinden sich auf einem Wüstplatze vor dem Rödger Walde und auf dem noch unbenutzten neuen städtischen Friedhof. Die Arbeit einer Stunde hätte hier tagelangen Mühen vorbeugen können, welche aus den Sämlingen erwachsen. Die Flurschützen sollten zur Vertilgung des Unkrauts angewiesen und mit entsprechendem Werkzeug ausgerüstet sein. — In den Wäldern hat die Erndte der Schwämme und Pilze begonnen. Leider hat die Regenperiode eine Menge dieser sehr schätzenswerthen Nahrung verdorben, so namentlich den Stein- und Birkenpilz. Der Eierschwamm tritt dagegen jetzt in großen Mengen auf. — Der Wald prangt noch in voller Schönheit, mit saftigem, frischem Laube. Auch der Baumschlag auf der „Eintracht" und dem städtischen Friedhof ist noch wunderbar schön. Die Schönheit des letzteren empfanden wir dieser Tage so recht während eines abendlichen Begräbnisses, als die scheidende Sonne ihr Gold über das Gräberfeld verstreute, das, von allen Seiten mit gewaltigen Baumkronen eingerahmt, den erhebendsten Eindruck machte. Auch die vordern Partieen des Friedhofs, gleich beim Haupteingang, haben seit kurzem bedeutend gewonnen und erfreuen das Auge durch das frische Grün der Rasenpartieen und den bunten Schmuck vielartiger Blumen. Den Bestimmungen der städtischen Verwaltung entsprechend, sind diese Partieen der Handelsgärtnerei entzogen und ihrem ursprünglichen Zwecke als Schmuckplatz zurückgegeben worden. Die Wege des Friedhofs zeigen sich in diesem Jahre viel besser in Ordnung gehalten als in früherer Zeit. Freilich, die obere Partie des breiten Weges zwischen den schönen Reihengräbern trägt noch eine große Verwahrlosung zur Schau. — Wenn wir eben der »Eintracht« und ihres prächtigen Baumschlags gedachten, so muß leider gesagt werden, daß der Schmuckplatz, auf dem sich das schon altersgraue, recht ärmliche Denkmal für den hochherzigen »Schöpfer« der »Eintracht« erhebt, eine traurige Verwahrlosung zeigt. Die kleinen Blumenbeete haben schon lange nicht mehr die aufbessernde Hand gesehen, die Blumen wachsen wirr und verwildert durcheinander, der Epheu mischt sich mit dem Unkraut. Hier, auf dem Platze, den jeder Besucher der »Eintracht« passiren muß, sollte peinlichste Ordnung und Sauberkeit herrschen und der reichste Blumenflor das Auge fesseln. Auch an eine Erneuerung des Denkmals sollte gedacht werden; es wäre das eine Pflicht der Dankbarkeit.

— Siegen, 21. August. (Im Panorama) bringt diese Woche Herr Schmitt die Eröffnung des Nord-Ostsee-Kanals zur Ausstellung. Unter den vielen Ansichten nennen wir besonders die Alster-Insel von innen und außen. Brunsbüttel, die Durchfahrt durch den Kanal, Holtenau, die internationale Flotte, Flottenmanöver, Kaiserzelt, Schlußsteinlegung, Hochbrücken und Leuchtthurm. Eine besondere Empfehlung bei dieser Serie scheint überflüssig, da der Andrang jedenfalls ein starker sein wird.

§ Lüdenscheid, 21. Juli. (Stenographentag.) Am vergangenen Sonntage tagte hier die 36. Kreis-Versammlung des Lenne-Sieg-Kreises Stolze'scher Stenographen. Es hatten sich viele Anhänger der Stolze'schen Schule eingefunden. Der Kreis-Vorsitzende, Herr Martin Friedrich, Weidenau, eröffnete gegen 11 Uhr Morgens die Versammlung und hieß die Anwesenden herzlich willkommen. Alsdann wurde in die Tagesordnung eingetreten und diese ordnungsmäßig erledigt. Die Theilnahme an dem sich hieran anschließenden Wettschreiben war eine gute. Als Sieger aus dem letzten Wettschreiben, abgehalten in Siegen im März d. J., gingen hervor: Wilhelm Flender, Weidenau, I. Abtheilung 50 Silben in der Minute; Ferd. Beier, Sieghütte, II. Abtheilung, 75 Silben in der Minute; Herm. Stähler, Weidenau, III. Abtheilung, 100 Silben in der Minute; Albert Schwarz, Lüdenscheid, IV. Abtheilung, 120–150 Silben in der Minute; Heinrich Michel, Weidenau, V. Abtheilung, 150–180 Silben in der Minute. Als nächster Versammlungsort wurde Creuzthal gewählt. Sodann hielt Herr Jünger, Mitglied des Stolze'schen Stenographen-Vereins Lüdenscheid, noch einen längeren Vortrag über das Thema „Kultur und Stenographie", welcher von den Anwesenden mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde.

** Siegen, 21. Aug. Die Londoner Notirungen betrugen:

	am 19. Aug.:		am 20. Aug.	
Kupfer	£. 46 15 0	bis 00 00 0	£. 46 17 6.	bis 47. 00 0.
Blei, engl.	£. 11. 00 0.	» 00. 00. 0	£. 11 00. 0	» 00. 00. 0.
» span.	£. 10. 17 6.	» 00 00. 0	£. 10 17 6	» 00 00. 0
Zink, spez. Marken	£. 15. 07. 6	» 15 10. 0	£. 15. 07 6.	» 00. 00 0.
» gew. »	£. 15 10 0	» 15 12 6.	£. 15 10 0.	» 00. 00. 0.
Zinn, Straits	£. 63 17. 6	» 00. 00. 0	£. 63 17 6.	» 64. 00 0.
» 3 Mon.	£ 64. 05 0	» 64 07. 6	£. 64. 05 0	» 64. 07. 6.
Silberbarren	P. 30 7/16		P. 30 7/16	

In der letzten Nummer lag ein Druckfehler vor, es mußte heißen, daß die Erzeuger £. 15,10,— für Zink forderten und nicht £. 18,10,—. Kupfer höher; Blei ruhig, jedoch behauptet; Zink fest und zu £. 15,7,6 Abnehmer.

Herborn, 1. Aug. (Marktbericht.) Der neunte unserer Jahrmärkte, der sogenannte Bartholomäus-Markt wurde heute hier abgehalten. Wie fast stets, so hatte sich auch heute schönes Wetter eingestellt und der Marktbesuch war ein guter. Auf dem Viehmarkte herrschte reger Handel und waren frischmelkende Kühe sehr begehrt und hoch im Preise. Die Kauflust für letztere Viehgattung und fette Schweine konnte wegen dem geringeren Angebot der ersteren und dem Nichtauftrieb von fetten Schweinen nicht ganz befriedigt werden. Es waren aufgetrieben: 748 Stück Rindvieh und 797 Stück Schweine. Die Preise für Ochsen 1. Qualität bewegten sich zwischen 70–72 M., für 2. Qualität zwischen 67–70 M. Kühe und Rinder galten 1. Qualität 60–63 M. und 2. Qualität 55 60 M. pro Centner Schlachtgewicht. Die Preise für Zucht-Vieh hielten sich auf ihrer bisherigen Höhe. Der heutige Markt hat gezeigt, daß sich unsere Märkte noch immer einer großen Beliebtheit erfreuen und besonders die Viehmärkte stets gut besucht sind. Der hiesige Schießplatz ist aber auch ganz dazu angelegt, um dem Auftrieb von Vieh gerecht zu werden und dürfte sich nicht leicht ein zweiter Platz finden, welcher sich so wie dieser zum Marktplatz eignet.

---

sie. Kinder, Kinder glaubt ihr denn, eine Mutter könne mehr verlangen, als daß die Kinder sie lieb haben und daß sie das Glück ihrer Kinder sehen darf? Gott segne Euch!" —

Vor der Thür klang eine halb bittende, halb trotzige Kinderstimme. „Papa ist da, ich muß zu Papa!"

„Zeige mir Deinen Jungen, Walter!"

Er eilte zur Thür. Jubelnd stürzte sein Knabe auf ihn zu: „Papa, mein lieber Papa! Nicht wahr, nun bleibst Du hier und reisest nicht wieder einen ganzen Tag über weg? Mama ist dann so traurig und ich auch." —

„Nein, mein Junge, ich reise nie so weit wieder weg." Er küßte seinen Jungen herzlich. „Aber sieh, wer ist da? Kennst Du Deine Großmutter noch?"

Der Kleine schüttelte den Kopf. „Nein, Papa."

„Nun, so gehe hin, gib ihr die Hand und bitte um einen Kuß."

Der Kleine trat zögernd zu ihr, aber die Liebe, welche ihm aus dem Gesichte der Großmutter entgegenleuchtete, mußte doch in seinem kleinen Herzen Zutrauen erwecken. Tapfer streckte er seine Hand hin und bot seinen Mund zum Kusse. Ja, bald saß er auf den Knieen der alten Frau, die ihm liebkosend über das Haar strich.

„Bleibst Du auch immer hier, Großmutter?"

„Ihr Mund wollte ein „Nein" antworten, aber die Eltern fielen früher ein: „Ja, ja, Großmutter muß immer hier bleiben."

„Bitte sie darum, mein Junge," rief der Vater.

„Großmutter, was Vater sagt, müssen wir alle thun, Du doch auch, nicht wahr?"

Frau Frank blickte zu den Kindern hinüber. „Werde ich alte Frau Euch nicht lästig?"

Marie legte den Arm um ihren Hals. „Mutter, mir ist das Leben nichts ohne meinen Walter, jetzt weiß ich's doppelt. Was er ist, er ist's durch Dich, seine Mutter. Du hast ihn mir gegeben und wieder gegeben. Mutter, bleibe bei mir und hilf mir, mein Glück behüten. Ich brauche Dich, wir brauchen unsere Mutter. Nicht wahr, Du bleibst?"

Die alte Frau nickte.

„Großmutter bleibt hier" — jubelte der Kleine — „ich habe es ja gleich gesagt." —

Deutschlands Siegesklänge.

Erinnerung an 1870/71.

Grosses Potpourri,

enthaltend:

22 der schönsten und beliebtesten Volkslieder, Signale und Märsche mit unterlegtem Text.

Zusammengestellt von **Paul Lincke.**

Inhalt:

Introduction.

1. **Volkslied:** Kaiser Wilhelm saß ganz heiter.
2. **Kriegsordre:** Wohlauf Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd!
3. **Der deutsche Rhein:** Sie sollen ihn nicht haben.
   Signal: Sammeln.
4. **Abschied:** Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus.
5. **Fahr wohl mein theures Lieb.**
   Signal zum Abmarsch.
6. **Radetzky-Marsch.**
7. **Auf Posten:** Steh' ich in finst'rer Mitternacht.
   Signal.
8. **Was blasen die Trompeten.**
9. **Schwertlied:** Du Schwert an meiner Linken.
10. **Reiter's Morgenlied.** Morgenroth, Morgenroth.
11. **Schlachtmusik.**
12. **Gebet:** Vater ich rufe Dich.
13. **Aufbruch** (Regiments-Colonne).
14. **Des Königs Genadiere.**
15. **Vor Straßburg:** O Straßburg, o Straßburg.
16. **Sturmmarsch:** Einnahme von Straßburg.
17. **Die Wacht am Rhein.**
18. **Der gute Kamerad.** Ich hatt' einen Kameraden.
19. **Pariser Einzugsmarsch.**
    Signal zum Zapfenstreich.
20. **Zapfenstreich.**
21. **Gebet:** Ich bete an die Macht der Liebe.
22. **Friede:** Heil dir im Siegerkranz.

Preis dieses ganzen Potpourris:

Für Klavier	à 2 ms (2händ.)	1.50	Für Klavier	à 4 ms u. 2 Flöten	4.—
	2 ms u. 2 Violin.	2.50		4 ms u. 1 Flöte	3.50
	2 ms u. 1 Violine	2.—		4 ms u. Piston	3.50
	2 ms u. 2 Flöten	2.50		**für Violine allein**	1.—
	2 ms u. 1 Flöte	2.—		für 2 Violinen	1.50
	2 ms u. Piston	2.—		**für Flöte allein**	1.—
	4 ms (4händ.)	**2.50**		für 2 Flöten	1.50
	4 ms u. 2 Violin.	4.—		für Piston	1.—
	4 ms u. 1 Violine	3.50		**für Zither**	**1.50**
Für Zithern	für Zither u. 2 Violinen	2.50			
	u. 1 Violine	2.—			
	u. 2 Flöten	2.50			
	u. 1 Flöte	2.—			
	für 2 Zithern	**2.50**			
	u. 2 Violinen	3.50			
	u. 1 Violine	3.—			
	u. 2 Flöten	3.50			
	u. 1 Flöte	3.—			

Für Streichmusik 2.50, für Blasmusik 2.50,
für Piano, Violine, Flöte, Piston und Violoncello (Pariser Besetzung) Mk. 2.50.

G. O. Uhse, Musikverlag, Berlin O.27, Grünerweg 17.

Verkaufe
so lange der Vorrath reicht
feinste Toilettenseifen
per Pfd., 10 Stück im Packet, 60 Pfg.
H. Lehn,
9 Marburgerstr. 9.

Tapeten billigst! Tapeten billigst!
J. Rübenkönig, Grabenstraße.
Tapeten billigst! Tapeten billigst!

Die
Buch- und Kunstdruckerei
von
Knipping & Müller,
Inh.: **A. Knipping,**
Siegen, Marburgerthor 8,
fertigt als **Specialität** alle Arten:
Kaufmännische Drucksachen
sowie alle
Druckarbeiten für Berg- u. Hüttenwerke.
Man verlange Preisliste.

Leder-Treibriemen-Fabrik
Jul. Scholtz, Siegen-Sieghütte,
liefert **Riemen bester Kernwaare,** gerade laufend, geleimt, genäht, genietet, für jeden techn. Zweck nach Wunsch gearbeitet.
Preise billigst. Preisliste frei. Vertreter gesucht.

Pumpen!
Eine Parthie **eiserne Wasserpumpen** in verschiedenen Formen und Größen werden, um damit zu räumen, billig abgegeben; ebenfalls große eiserne **Jauche-Pumpen** mit Kugelventil und verlängertem Schwengel. Eine Anzahl Wasser-Pumpen, welche durch Anlage von Wasserleitung entbehrlich geworden, werden staunend billig abgegeben.
Friedr. Hinderthür, Markt 5.

Loose
zur
Marienburger Pferde-Lotterie
à 1 Mark, Ziehung 19. September;
Frankfurter Pferde-Lotterie
à 1 Mark, Ziehung 25. September;
Straßburger Gewerbe-Ausstellung
à 1 Mark, Ziehung 9. Oktober;
Wiesbadener Lotterie
à 1 Mark, Ziehung 15. Oktober
empfiehlt und versendet
Louis Schmidt Nachfl., Siegen.
Schulplatz 3.

Veraltete
Krampfaderfußgeschwüre,
Flechten und **Geschlechtsleiden** heilt brieflich unter schriftl. Garantie **schmerzlos** und billigst. 25jährige Praxis. Apotheker **Fr. Jekel, Breslau, Neudorfstraße 3.**

Kartoffeln.
Feine blaue und gelbe, sächsische, gelbe rheinische und Schneeflocken
empfiehlt **Friedrich Gimbel.**



Triumpfstuhl
mit Armstütze,
billig und bequem, bildet Lehnstuhl und Sessel zu gleicher Zeit, einfach und bequem zu handhaben, leicht transportabel. Versandt für die I. Postzone 35 Pf.
à Stück 3 M. empfiehlt
Carl Heifer I.,
Siegen, Löhrstraße.

Sämmtliche natürliche
Mineralwasser
als:
Emser Krähnchen,
Fachinger,
Friedrichshaller Bitterwasser,
Kaiser Friedrich-Quelle,
Obersalzbr. Kronenquelle,
Roisdorfer Wasser,
Selters-Wasser etc.
vorräthig bei
Thomas Siebel,
Kornmarkt 20.

Einmachtöpfe
aus starkem Steingut, von 20--70 Liter, billigst zu haben.
Vogel & Cie.

Haubergsbrennholz
liefert zerschnitten und in Stangen in jedem Quantum ans Haus
C. W. Vogel, Zimmermstr., Löhrstr., Sägewerk, Siegstraße.

In meinem Hause, Coblenzerstr. 4, werden die jetzt von Herrn Dr. Bucholtz bewohnten Räume frei und können auf Wunsch schon zum 1. October bezogen werden. Friedrich Gimbel.

Freitag Vereinsabend.



Zu haben bei:
Thomas Siebel, Kornmarkt.
Albert Koch, Siegbrücke

Alle Sorten
Hausbrandkohlen,
gewaschene Nußkohlen I und II, Stückkohlen, prima melirte Kohlen, Anthracitkohlen (Nüsse II von Zeche Langenbrahm),
sowie
Nußschmiedekohlen
empfiehlt in bester Qualität
Friedrich Gimbel.

Ueberraschend
verschwinden in kürzester Zeit alle Hautunreinigkeiten, als: **Flechten, rothe Flecken, Hautausschläge, übelriechender Schweiß** ꝛc. durch den täglichen Gebrauch von:
Carbol-Theerschwefelseife.
Echt à Stück 50 Pfg. bei
Louis Schmidt Nachfl.,
Schulplatz 3.

Einmachgläser
und
Fliegenfänger
empfiehlt **M. Lück.**

Einladung

zu der am **27., 28. u. 29. August 1895 zu Siegen** stattfindenden

Sechsten Hauptversammlung

des Reformirten Bundes für Deutschland.

I. Dienstag den 27. August.

1. Gottesdienst in der Nikolai-Kirche. Beginn um 6 Uhr Abends.
   Predigt von Herrn P. Krafft zu Barmen.
   Bei dem Ausgange wird eine Kollekte für die Hilfskasse des Bundes für reformirte Gemeinden erhoben.
2. Brüderliche Zusammenkunft im großen Saale der Bürgergesellschaft.
   Zutritt für Jedermann frei. Beginn um 7½ Uhr Abends. Begrüßung durch den Vorsitzenden des Ortskomitees Herrn P. Kühn zu Siegen.

II. Mittwoch den 28. August.

1. Geschlossene Versammlung der Mitglieder der Konferenz im Saale der Bürgergesellschaft. Beginn um 9 Uhr Morgens.
   Bericht des Herrn Prof. Lic. C. Müller zu Erlangen über »Werth und Gebrauch der Bekenntnißschriften in der Reformirten Kirche« Besprechung des Gegenstandes.
   Bericht über die seit der letzten Versammlung zu Emden abgelaufene Vereinsperiode, erstattet von Herrn P. Calaminus zu Elberfeld und Herrn General-Sekretär Müller zu Berlin.
   Anträge von Konferenzmitgliedern.
2. Gemeinsames Mittagessen um 3 Uhr in der Bürgergesellschaft. Gedeck zu 2 Mark (ohne Wein).
3. Freie öffentliche Versammlung im Saale der Bürgergesellschaft um 7½ Uhr Abends.
   Vortrag des Herrn k. k. Oberkirchenraths D. Witz zu Wien über »Die Lehre von der Heiligung«.
   Bericht des Herrn Dompredigers Lic. Lang zu Halle a. S. über »Die geschichtlichen Wurzeln der Blüth' des religiösen Lebens in den Rheinlanden«
   Ansprachen anderer Brüder.
   Zutritt Jedermann frei. Beim Ausgange wird eine Kollekte für die Hilfskasse des Bundes für reformirte Gemeinden erhoben werden.

III. Donnerstag den 29. August.

1. Vertrauliche Versammlung der Mitglieder des Bundes um 9 Uhr Morgens in der Bürgergesellschaft.
2. Ausflug nach Lützel und Hilchenbach um 1 Uhr 55 Minuten Nachmittags. Näheres darüber beim Bureau.

Um Aufnahme in den Bund und um Karten, welche auch Nichtmitglieder des Bundes zur Theilnahme an der geschlossenen Versammlung am Mittwoch, jedoch ohne Stimmrecht, ermächtigen, wende man sich an das Orts-Komitee. Anmeldungen zu dem Festessen geschehen in der Bürgergesellschaft oder beim Orts-Komitee.

Das Moderamen
des Reformirten Bundes für Deutschland.

Brandes, D., Hofprediger zu Bückeburg zeitiger Moderator. **Lückhoff,** Landtagsabgeordneter zu Berlin, stellvertretender Moderator. P. **Calaminus** zu Elberfeld, Scriba. P. **Geyser** zu Elberfeld stellvertretender Scriba. Schloßprediger **Krücke** zu Alt-Landsberg bei Berlin. Superintendent **Augener** zu Aurich. **Müller,** General-Sekretär des Bundes zu Berlin.

Das Orts-Komitee.

Kühn, Pfr. **Winterhager,** Pfr. **C. Koch,** Kirchenältester. Stadtsekretär **Jung,** Kirchenältester. **E. Luyken,** Fabrikant. **Gust. Gontermann,** Fabrikant.

Waschstoffe

für Knaben-Anzüge,

garantirt farbecht,

empfiehlt in großer Auswahl

Siegen. **H. Beulke.**

Die

Möbel-Fabrik u. -Handlung

von

Heinr. Langenbach in Siegen,

72 Kölnerstraße 72,

hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten bis zu den feinsten, in meistens selbstverfertigter Waare zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Uebernahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.

Musterbücher stehen zu Diensten.



Billigste und beste Bezugsquelle sämmtlicher

Gummiwaaren u. Verbandstoffe

bei

H. Fleischhauer,

Drogerie zum rothen Kreuz, Siegen, Markt 33.

Touristentaschen

in **großer Auswahl** zu **billigsten Preisen** bei

Carl Heifer I, Löhrstraße.

Inserate.

Dem verehrl. inserirenden Publikum Siegens und der Umgegend diene hierdurch zur gefl. Nachricht, daß ich eine

Haupt-Agentur der Kölnischen Zeitung

führe und Annoncen in dieses für Inserate aller Art so erfolgreiche Blatt zu jeder Zeit **prompt** und **diskret** besorge. Bei **größeren** Inserat-Aufträgen bewillige ich **angemessenen Rabatt;** in jedem Falle aber **spart** der Auftraggeber die **Portokosten,** neben der **Garantie,** daß das betr. Inserat **sofort** zur Aufnahme gelangt.

Nach wie vor vermittle ich auch Inserate in

alle übrigen Zeitungen und Fachblätter

zu **Original-Preisen.**

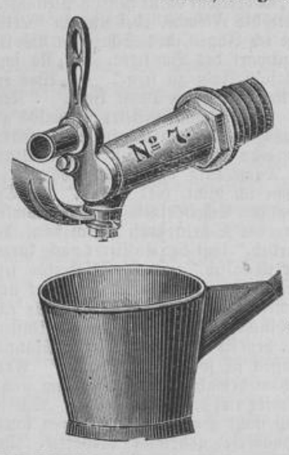
Für vorkommende Fälle halte ich meine **Annoncen-Expedition** hierdurch bestens empfohlen.

C. Buchholz.

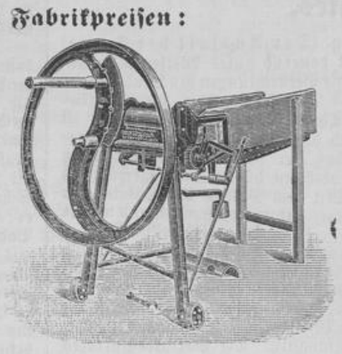
J. G. Reichwald, Siegen,

Markt 51|53

unterhält **großes Lager** und empfiehlt zu **Fabrikpreisen:**



Futterschneidmaschinen,
Schrotmühlen,
Rübenschneider;
lackirte und verzinkte
Wasser- und **Jauche-Pumpen,**
-Karren und **-Fässer;**
Jauche-Vertheiler,
-Schöpfer u. **-Trichter;**



Samen- und **Guanostreuer,**
sowie sämmtliche
landwirthschaftliche Geräthe.

Größte Auswahl
Corsetts in allen Façons
und Preislagen
zu billigsten Preisen.

Special-Geschäft in Corsetts und Handschuhen
Franz Conen, Siegen,
17 Bahnhofstraße 17,

Das Neueste in
Leder- und Stoff-Handschuhen
für Herren und Damen
stets auf Lager.

= Jedes Bändchen ist einzeln käuflich. =

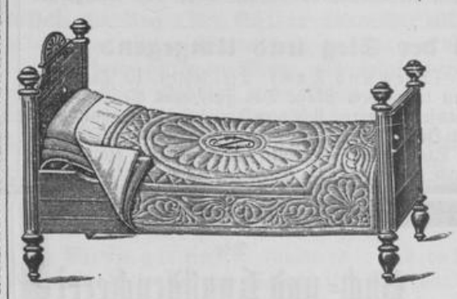
MEYERS Preis jeder Nummer **10** Pfennig. **VOLKSBÜCHER**

Auswahl des Besten aus allen Litteraturen in trefflicher Bearbeitung und gediegener Ausstattung. Jedes Bändchen bildet ein abgeschlossenes Ganzes und ist geheftet.

Verzeichnisse der bis jetzt erschienenen 1100 Nummern sind durch jede Buchhandlung kostenfrei zu beziehen.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Steiner's Reformbett



aus Trikot- und Ventilationsstoff mit Schafwolle und Roßhaar.

Behaglichstes und schönstes Bett, als gesundheitsfördernd von den ersten Autoritäten empfohlen.

Waschbar, warmhaltend, schützt vor Verweichlichung und Erkältung.

Patentirt und mehrfach prämiirt.

Prospekte und illustrierter Katalog gratis.

Sämmtliche Theile sind einzeln zu haben.

Eberh. Wurm, Siegen,

am Kaiserdenkmal.

Für Wirthe!

Die Kornbranntwein-Brennerei

von

Friedr. Irle senior

in Marienborn-Siegen

empfiehlt ihren allgemein beliebten:

„Marienbörner",

Prima ff. Kornbranntwein in Flaschen.

Derselbe ist abgelagert, fuselfrei, garantirt rein und wie bekannt von sehr feinem, mildem Geschmack.

Handschuhe,

prima Ziegenleder,

in allen Farben und Größen für Damen und Herren.

Hosenträger, Cravatten und Schlipse

empfiehlt in den neusten Façons und größter Auswahl

Louis Schmidt Nachfl., Schulplatz 3.

Dampfhammer-Schmiedestücke,

Wagen für Gruben und Hütten,

eiserne Karren 2c.

liefert

Karl Weiss, Siegen.

Ausverkauf

in **Kurz-, Weiß-, Woll-** u. **Modewaaren** findet nur noch bis Ende August statt.

Vom 1. **September** befindet sich mein Ladenlokal **Coblenzerstraße 11.**

Frau Marie Winsel,

Siegen, Bahnhofstraße 10.

Kragen, Manschetten, Vorhemden.



Alice Lausberg,

Siegen,

186 Kölnerstraße 186.

Kinnbacken

ohne Knochen, gut geräuchert, vorzüglich als Kochfleisch in frische Gemüse, 5 Pfd. für 3 Mk.; **Speckende** 5½ Pfd. für 3 Mk. und 7½ Pfd. **frisches Wurstschmalz** für 3 Mk., so lange Vorrath reicht bei

Carl Weber.

Ein großes Lager aller Arten

Schreib- und Copirtinten

unterhält stets und empfiehlt

Carl Heifer I, Löhrstraße.

Panorama Photoplastik
Bürgergesellschaft 1. Etage.
Täglich große Prachtserie.

Eröffnung des Nordostseekanal.

U. A. Die Alsterinsel, Brunnsbüttel, Durchfahrt durch den Kanal, Holtenau, Flottenschau, Schlußsteinlegung 2c.

Unfall-Anzeigen
nach dem neuen Muster
vorräthig bei **C. Buchholz.**

Omnibusverbindung.

Ab Siegen.		Ab Geisweid.	
7	Uhr	7½	Uhr Sturmpenk
8	„	9	„ Geisw id.
9	„	10	„
10	„	11	„
11	„	12	„
12	„	1	„
1½	„	2½	„
2½	„	3½	„
3½	„	4½	„
4½	„	5½	„
5½	„	6½	„
6½	„	7½	„

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 4,56 früh, 6,48 (Schnellzug), 8,32, 12,10 M., 2,10, 4,50 N., 7,33, 9 18 A.

Siegburg, Troisdorf, Köln 4,56, 6,18, früh (Schnellzug 8,32. 12,10 M., 2.10, 4,50 N. 7 33 A.

Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel, Frankfurt 4,56 früh, 8 32 M., 2 10, 4,50 N. 9,18 A.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf 6 45 10,17, M., 1,50, 3 34, N., 6.24. 9,05, 10 25 (Schnellzug), 10 52 A., 1 48 Nachts.

Köln 10,17 M., 1,50, 3 34 N., 6,24, 102,5A (Schnellzug) 10 52 1 48N.,

Gießen 10 17 M., 1,50, 3,34 N., 9,05 A., 1 48 Nachts.

Abfahrten v. **Betzdorf** n. **Siegen:** 6,10, 9,40 M., 1 16, 3 03, 5,50 N., 8 32, 10,04 (Schnellzug), 10,15 A., 1,12 N.

Von **Köln** nach **Betzdorf-Siegen.** 7,00, 10,58 M., 12,25 Mittags, 3,30 N. 7,25, 8,40 A. (Schnellzug), 10,45 A.

Von **Gießen** nach **Betzdorf-Siegen.** 6,52 10 25 M., 12,38 Mittags, 6 10, 10 05 A.

Von **Siegen** nach **Eisern**
An Arbeitstagen: 5,20 8,20 V., 1 30, 5 30 N.; an Sonn- und Feiertagen: 8,00, 12 05 2,10, 6,00 N

Von **Eisern** nach **Siegen:**
An Arbeitstagen: 6 05, 9,40 V., 2,40, 6 40 N.; an Sonn- und Feiertagen: 9,00 V., 1,05 M., 3,00, 6,50 N.

Von **Kirchen** nach **Freudenberg:** 9,53 M. 3 18 N., 8,06, 10,24 A

Von **Freudenberg** nach **Kirchen:** 8,06 V., 1 38 4 56 N., 9 02 A

Von **Au** nach **Altenkirchen.** 6,05, 9,50 M., 1,30, 3 35, 5,17, 6,10 N., 9,25 A.

Von **Altenkirchen** nach **Au.** 5,25, 8 20 12 10 V., 2,55, 4,35, 5,28, 8,25 A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden.** 9,40 Vorm., 1,00 (nur Montags), 3 10 5 55 N (nur Samstags), 8,35 A.

Von **Daaden** nach **Betzdorf.** 8,35 M., 12,05 (nur Montags). 1,45, 4,50 N. (nur Samstags), 7,30 A.

Von **Dillenburg** n. **Straßebersbach.** 8,05 M., 1,50 N., 7,25 A.

Von **Straßebersbach** n. **Dillenburg.** 5 45 früh, 9,40 M., 5,35 N.

Siegen-Hagen.

Abfahrten von **Siegen** nach: Weidenau und Kreuzthal 6,02, 7 42, 8,10 (Schnellzug), 10,30 V., 12 10 (nur an Werktagen), 1,56, 3 37, 5,15 N. (fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Festtagen aus) 6,31, 7 41 (nur Samstags), 9,08, 10,31 A. Hagen 6 02, 8,10 Schnellzug, 10, 30 V., 3 37 N., 6,31, 9,08 A.

Ankunft in **Siegen** von: Kreuzthal 6 40, 8,22, 11,58 M., 1,45 (nur an Werktagen), 2,06, 4,07, 6,22, (fällt Mittwochs, Samstags und an Sonn- und Festtagen aus), 7,11 (nur Samstags), 7,28 N., 8,20, 9,45, 12 42 A.

Hagen 8,22, 11,58 M., 2,06 N., 7,28, 8 20 (Schnellzug), 12,42 A.

Abfahrten v. **Kreuzthal** n. **Siegen.** 6,16, 8 03, 11 38, 1,23 M. (nur an Werktagen), 1,47, 3,48, 5,58 N. (fällt Mittwochs, Samstags, sowie an Sonn- und Festtagen aus), 6,48 (nur Samstags), 7,08, 8,01, 9,21, 12,22.

Von **Hagen** nach **Kreuzthal-Siegen.** 5 22 früh, 8,26, 11,15 M., 3,55, 5,22 N 9,15 A.

Von **Finnentrop** nach **Olpe.** 7 55 V., 12,56 M., 3,12, 11,10 A.

Von **Olpe** nach **Finnentrop.** 5,51, 10,35 V., 3,46, 6,35 A.

Von **Altenhundem** nach **Fredeburg.** 7,32 M., 1,08 Nachm., 7,53 A.

Von **Fredeburg** nach **Altenhundem.** 6 03, 9,33 M., 6 08 A

Creuzthal-Marburg.

Richtung **Creuzthal-Marburg.** 5,06 (ab Laasphe), 6,22 (ab Erndtebrück), 8 18, 11 42, 2 23, 3,05 (bis Laasphe), 10 55 (bis Hilchenbach).

Richtung **Marburg-Creuzthal.** 5,35 (ab Hilchenbach), 5,12 (ab Laasphe), 6,05, 9,27, 2,35, 5,44 (bis Erndtebrück), 9,00 (bis Laasphe).

Von **Hilchenbach** nach **Creuzthal.** 5,35 7,18, 10,08 M., 3,06 N., 6,15, 8,48 A.

Von **Creuzthal** nach **Hilchenbach.** 8 18, 11,42 M., 2 23 N., 8,05, 10,55 A.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen